

A. D. B. ist. So wenig es nun H. U. für nützlich gehalten hat, mit diesen jungen Gesellen auch nur ein Wörtchen zu verlieren, eben so wenig hätte er auch Ursache gehabt, sich mit jenem abzugeben. Der Auszug aus Büschings Rede ist übersflüssig.

Der neun und dreyßigste Brief handelt vom dem Friderichswerderschen Gymnasium, welches zu kurz weggekommen ist. Von der Realschule ist etwas mehr beigebracht, aber auch nicht vollständig genug. Bey dieser Gelegenheit hätte er es mit dem verdienstvollen Oberkonsistorialrath Silberschlag wieder gut machen müssen, den er im ersten Bande nicht nach Verdiensten schätzte. Er ist ein Mann, der auffer seiner theologischen Gelehrsamkeit, und aufferdem, daß er oft für mehr, als tausend Zuhörern, höchst erbaulich predigen soll, (ich denke, daß die Prediger besonders für den gemeinen Haufen sind, und es ist ganz verkehrt geurtheilt, daß man sich um diesen nicht zu betümmern habe, und daß das nicht Erbauung sey, sondern nur erbaulich klinge, u. s. w.) auch seine mathematischen Kenntnisse zum Dienst seines Monarchen und des ganzen Staats anwendet.

Der vierzigste Brief enthält blos das Landesschulreglement. Hr. U. hat vermuthlich geglaubt, daß gute Gesetze auch gut gehalten werden müssen, und hat uns also hiemit den Schulzustand zeigen wollen. Wollte Gott, H. U. hätte nicht geirrt.

Der ein und vierzigste Brief. Der Verfasser meynt es mit den Landgeistlichen recht gut. Er
Religionszustand, s. B. E will,